

## **Lesepredigt**

### **1. Adventssonntag - Lesejahr C (28. November 2021)**

**L1:** Jer 33,14–16 | **Aps:** Ps 25,4–5.8–10.14 | **L2:** 1 Thess 3,12 – 4,2 | **Ev:** Lk 21,25–28.34–36

---

Wenn man die Worte des heutigen Evangeliums so hört, könnte einem Angst und Bange werden. Und es heißt darin ja auch: *die Völker sind bestürzt und ratlos, die Menschen vergehen vor Angst*. Aber ich glaube, es geht in diesem Text gar nicht um ein Horrorszenario vom Weltuntergang. Jesus geht es um etwas ganz anderes.

Er spricht vom sogenannten „zweiten Advent“, von der endgültigen Ankunft des Menschengesalbten in Herrlichkeit – aber nicht, um die Erde zu zerstören, sondern, um sie zu richten – im Sinne von herrichten, wiederherstellen, aufrichten – ja von erlösen.

Was wir allerdings heutzutage erleben, geht doch eher in die Richtung Zerstörung, um ein „Hin-Richten“ der Schöpfung. Immer wieder erfahren wir von Überflutungen, Stürmen und so vielen anderen Naturkatastrophen. Und auch Kriege und Gewalt, die so vielen Menschen tagtäglich das Leben kosten, sind weltweit an der Tagesordnung – das ist es, was *wir* aus unserer Welt machen.

Gott hat anderes im Sinn. Er will das Gute dieser Welt wieder zu Tage fördern – auch durch uns! Aber wie? Was können wir denn tun, angesichts von globalen Katastrophen, von weltweitem Terror, von Kriegen der Armen gegen die Ärmsten oder von immensen Flüchtlingsströmen vor allem nach Europa?

Schon im Alten Testament, im Buch Jeremia wird deutlich, dass Gott sein Volk und damit uns alle, nicht alleine lässt. Er wird einen *gerechten Spross aufsprießen lassen*, um den Menschen seine Nähe und Fürsorge neu zu schenken. Nicht Unheil und Not, sondern Rettung und Heil sieht er für uns vor! Aber doch liegt es auch an uns selbst, was wir aus diesem Geschenk Gottes machen wollen.

Gerade die Zeit des Advents mit all ihren Zeichen und Bräuchen will uns einladen und bewegen, unser Leben und das Zusammenleben mit anderen zu überdenken. Gott will, dass wir unsere Perspektive wechseln, dass wir anders leben als es der Zeitgeist vorgibt. Der Advent könnte da eine Hilfe sein, wenn wir uns besinnen auf das, was uns diese Zeit wieder neu sagen will.

Viele in unserer immer „gottleerer“ werdenden Zeit und Gesellschaft wissen jedoch gar nicht mehr, warum es die Adventszeit überhaupt gibt und was die Zeichen dieser Zeit bedeuten. Sie stellen zwar einen Adventskranz oder ein Adventsgesteck auf, aber sie verstehen nicht mehr, warum es die 4 Kerzen am Adventskranz gibt, warum wir heute, am 1. Advent, nur die eine Kerze anzünden und nicht gleich alle auf einmal. Die Kinder fragen sich, warum sie mit dem ersten Türchen am Adventskalender anfangen und nicht gleich alle aufmachen dürfen, weil das die reichste „Ausbeute“ verspricht? Advent bedeutet für so viele nur noch Hetze, Eile, Stress, Nicht-mehr-warten-können, Ungeduld, Vorbereitungen, Dekorieren, Einkaufen, Backen, große Wünsche ...

Wir (und ich nehme mich selbst da gar nicht heraus) als treue und glaubensfeste Christen könnten uns darüber jedes Jahr wieder aufs Neue aufregen – aber das kostet uns doch nur unsere eigenen Nerven.

Letztlich geht es um unsere eigene Einstellung zu dieser Zeit und zu dem Fest, auf das wir in diesen Tagen zugehen und deshalb ist für uns nicht wichtig, was die anderen tun oder lassen. Für uns sollte die wichtigste Frage sein: Glauben wir wirklich daran, dass da Gott wieder neu im Kommen ist? Nutzen wir diese Zeit des Advent, um uns darauf vorzubereiten, um zur Ruhe zu kommen, um achtsamer zu sein für das, was um uns herum geschieht und was da auf uns zukommt? Ist es für uns selbst tatsächlich eine Zeit der Sehnsucht und der Hoffnung, eine Zeit, in der wir Zeit haben füreinander und für Gott?

Und dann ertappen wir uns dabei, dass wir selbst viel zu sehr mit allem anderen beschäftigt sind oder damit, dass so viele Leute sich von dieser besonderen Zeit gar nicht mehr ansprechen lassen. Und wir spüren, dass auch uns der Zauber dieser Tage manchmal verloren geht und wir das Wichtigste oft übersehen: Gott will in unsere Welt und in unser Leben kommen – ganz heimlich still und leise – aber vor lauter Betriebsamkeit, der Lichtüberflutung überall, dem Lärm und Gedudel dieser Zeit und auch durch unseren Wunsch, dass auch bei uns das kommende Fest möglichst perfekt sein sollte, übersehen und überhören wir ihn nur allzu oft.

Gott *kam* in Jesus vor 2000 Jahren, er *wird kommen* in Herrlichkeit, aber er *kommt* auch heute und hier – zu dir und zu mir – in unsere Herzen. Er will einen Neuanfang mit dieser Welt und mit uns Menschen. Er will uns neu begegnen im Kind in der Krippe. Seien wir bereit, damit wir ehrlich singen können: *Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist* (GL 218,5).

*Hubert Hemmerich*